

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.
 Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 131.

Neuenbürg, Dienstag den 23. August

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Neuenbürg.

Gemäß § 14 der Statuten der Oberamtsparlasse Neuenbürg wird der nachstehende Auszug aus der
Rechnung für das Kalenderjahr 1891
 zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

| Soll. | | Pat. | | Rest. | |
|---|----|-----------|----|----------|----|
| M. | S. | M. | S. | M. | S. |
| Einnahmen: | | | | | |
| I. Reste: | | | | | |
| 17594 | 48 | 17594 | 48 | — | — |
| 4816 | 11 | 4816 | 11 | — | — |
| II. Grundstod: | | | | | |
| 318949 | 13 | 292299 | 16 | 26649 | 97 |
| 1028564 | 28 | 62024 | 29 | 90 | 99 |
| III. Laufendes: | | | | | |
| 4000 | — | 4000 | — | — | — |
| 32 | — | 32 | — | — | — |
| 37122 | 78 | 33204 | 13 | — | — |
| 28 | 60 | 28 | 60 | — | — |
| 1411107 | 38 | 413998 | 77 | 26739 | 97 |
| Summe der Einnahmen: | | 413998 77 | | 26739 97 | |
| Ausgaben: | | | | | |
| I. Reste: | | | | | |
| II. Grundstod: | | | | | |
| 1106865 | 72 | 151491 | 97 | — | — |
| 229905 | — | 229905 | — | — | — |
| III. Laufendes: | | | | | |
| 47 | 33 | 47 | 33 | — | — |
| 30081 | 89 | 3431 | 92 | 26649 | 97 |
| 3492 | 23 | 3492 | 23 | — | — |
| 118 | 99 | 118 | 99 | — | — |
| 1000 | — | 1000 | — | — | — |
| 90 | — | — | — | 90 | — |
| 4028 | 60 | 4028 | 60 | — | — |
| 1375629 | 76 | 393516 | 04 | 26739 | 97 |
| 1411107 | 38 | 413998 | 77 | 26739 | 97 |
| Summe der Ausgaben: | | 393516 04 | | 26739 97 | |
| Summe der Einnahmen: | | 413998 77 | | 26739 97 | |
| somit Passiv-Remanet auf 31. Dezember 1891: | | 20482 73 | | 14994 89 | |

Vermögensberechnung pro 31. Dezember 1891.

| Aktiva: | |
|----------------|-----------------|
| Reste | — M. — S. |
| Grundstod | 966449 " 99 " |
| Laufendes | 3918 " 65 " |
| Passiv-Remanet | 20482 " 73 " |
| Summe | 990851 M. 37 S. |

| Passiva: | |
|---------------------------|-----------------|
| Grundstod | 955373 M. 75 S. |
| somit Vermögensüberschuß | 35477 M. 62 S. |
| fernd betrug solcher | 33114 " — " |
| Vermögenszuwachs pro 1891 | 2363 M. 62 S. |

Den 17. August 1892.

R. Oberamt.
Hofmann.

Wildbad.

Weg-Sperre.

Wegen Abhaltung des Jahrmarktes am
 Mittwoch den 24. d. Mts.
 ist die König-Karl-Strasse an diesem
 Tage für Fuhrwerke gesperrt.
 Den 20. August 1892.
 Stadtschultheißenamt.
 Bägner.

Höfen.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 25. Aug. d. J.
 vormittags 11 Uhr
 verkauft die Gemeinde auf dem Rath-
 hause vom Brennerberg:
 192 St. Lang- und Klobholz mit
 320 Fm.,
 4 St. Eichen mit 6 Fm.
 Den 20. August 1892.
 Schultheißenamt.
 Rehfueß.

Loffenau.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 2. Sept. d. J.
 vormittags von 9 Uhr an
 kommen auf dem Rathaus dahier
 aus den Gemeinbewaldungen:
 212 tannene Stämme mit 458,71
 Fm.,
 964 dto. mit 574,23 Fm.,
 478 tann. Klobze mit 346,94 Fm.,
 48 tann. Ban- u. Gerüstlängen
 mit 7,45 Fm.,
 30 Km. buchene Scheiter,
 6 " dto. Anbruch,
 6 " eichene Rollen,
 2 " buchene Knoten
 zur Versteigerung, wozu Liebhaber
 eingeladen werden.
 Den 20. August 1892.
 Schultheißenamt.
 Schweikart.

Neuenbürg.

Die unterzeichnete Stelle hat
 Gelder zu 4 1/2 % Zins gegen ge-
 fährliche Sicherheit bis zu

5000 Mark

sofort u. auch später in einem oder
 mehreren Posten auszuliehen.
 Stadtpflege.
 Dipp.

Langenbrand.

Bei der hiesigen Kirchengemeinde sind

1600 Mark

gegen gute Sicherheit zu 4 1/2 % so-
 fort zum Ausleihen parat.
 Kirchengemeinde Neutshler.



W i l d b a d.

Zwangs-Verkauf.

Das Kgl. Amtsgericht Neuenbürg hat am 24. Juni 1892 gegen **Friedrich Härter**, Holzhauer in Nonnenmühl-Wildbad die Zwangsvollstreckung in dessen unbewegliches Vermögen angeordnet und der Gemeinderat als Vollstreckungsbehörde folgende Liegenschaft zum Zwangsverkauf bestimmt:

Gebäude Nr. 10:

- 83 qm Ein 2stodiges Wohnhaus von Fachwerk mit Scheuer, Stollung und gewölbtem Keller unter einem Dach,
- 2 " Backofen,
- 1 " Abtritt,
- 32 " Hofraum

1 a 18 qm auf der Nonnenmühl auf dem eigenen Feld Parz. 1411 und von diesem auf allen Seiten umgeben. B.S.N. 1560 M

Anschlag 1500 M

Das Gebäude ist mit Wohnungsrecht der Anna Maria Gauß, Straßenwärters Tochter für die Dauer ihres ledigen Standes, sowie der Johann Georg Gauß, Holzhauers Eheleute auf Lebensdauer und deren Kinder für die Dauer ihres ledigen Standes in der hinteren Stube belastet; es haben jedoch letztere event. auf ihr Recht zu Gunsten der Unterpfandgläubiger verzichtet.

Auch steht den Johann Georg Gauß'schen Eheleuten das Recht zu, im Keller bezw. auf der Bühne, die wie hienach ersichtlich zu ziehenden Früchte aufzubewahren, auch im Stall eine Kuh oder eine Ziege stellen zu dürfen.

- Parz.-Nr. 1414 14 a 54 qm Acker,
- 90 " Gemüsegarten,
- 1 " — " Steinriegel,

16 a 44 qm auf der Nonnenmühl im Schöngarn, neben Johann Georg Gauß, Holzhauer Anschlag 300 M

- Parz.-Nr. 1503/11 31 a 52 qm Acker,
- 1 " — " Weg,

32 a 52 qm auf der Nonnenmühl im Schöngarn, neben Johann Georg Gauß, Holzhauer Anschlag 600 M

- Parz.-Nr. 1411 25 a 23 qm Acker,
- 1 " 10 " Steinriegel,

26 a 33 qm auf der Nonnenmühl im Schöngarn, neben sich selbst. Anschlag 500 M

15 a 76 qm dieser Parzelle sind mit Leibgeding des Johann Georg Gauß, Holzhauers und dessen Ehefrau, solange eines derselben lebt, belastet.

Parz.-Nr. 1412/2 18 a 88 qm Acker auf der Nonnenmühl, neben Jg. Georg Adam Holz und sich selbst. Anschlag 350 M

- Parz.-Nr. 1505/12 24 a 34 qm Acker,
- 96 " Weg,

25 a 30 qm auf der Nonnenmühl im Schöngarn neben alt Philipp Jakob Günthner, Fuhrmann in Sprollenhäus und sich selbst. Anschlag 500 M

Parz.-Nr. 1382/1 15 a 73 qm Wiese auf der Nonnenmühl im Schöngarn, neben Jg. Ludwig Hesselshwerdt in Sprollenhäus und Johann Georg Gauß in Nonnenmühl. Anschlag 300 M

Diese Liegenschaft kommt am

Samstag den 27. August 1892
vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus im ersten Aufstreich zum Verkauf, was mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß als Verwalter **J. F. Gutbub**, Gemeinderat hier und als Verkaufskommission **Stadtschultheiß** und **Ratsschreiber Böhner** und Gemeinderat **Weber** bestellt ist.

Den 7. August 1892.

Gemeinderat als Vollstreckungsbehörde:
Namens derselben:
Vorstand **Stadtschultheiß Böhner**.



Göppel-Dreschmaschinen.

Karl Trautz, Dillstein b. Pforzheim,

Fabrik landwirtschaftl. Maschinen

empfiehlt

Dresch-Maschinen

von 80 M und

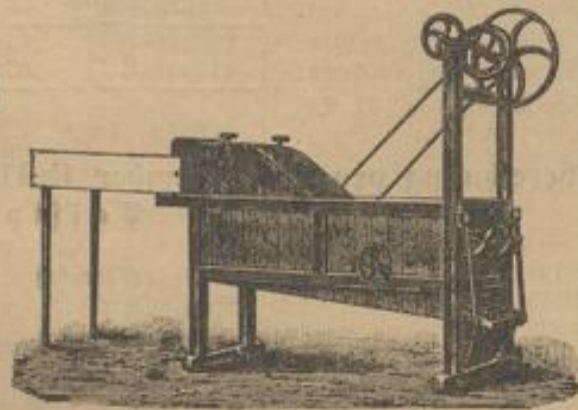
Göppel

von 120 M an

in anerkannt vorzüglicher

Ausführung

unter aller Garantie.



Privat-Anzeigen.

Pforzheim.

Vom 25. August an bin ich verreist.

Dr. Sacki,

Spezialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden.

Feldrennach.

Berwandte, Freunde und Bekannte erlauben wir uns hiemit zur

Feier unserer Hochzeit

auf **Donnerstag den 25. August**

in das **Gasthaus zum Lamm** dahier

freundlich einzuladen, mit der Bitte, dies statt jeder persönlichen Einladung annehmen zu wollen.

Johann Grossmann, Ziegler,

Sohn des **Johann Großmann**, Zieglers,

Luise Hepperlen,

Tochter des **Johannes Hepperlen**, gew. Zieglers.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Beste Reisegelegenheit.

Nach **Newport** wöchentlich dreimal, davon zweimal mit **Schnelldampfern**.

Nach **Baltimore** mit Postdampfern wöchentlich einmal.

Oceanfahrt

mit **Schnelldampfern** 6-7 Tage,

mit Postdampfern 9-10 Tage.

Kähere Auskunft durch

Theodor Weiß in Neuenbürg.

Salmbach.

Der Unterzeichnete sucht für einen pünktlichen Zinszahler ein Ansehen von

9000 Mark

zu billigem Zinsfuß alsbald gegen eine Pfandsicherheit von 18500 M anzunehmen und erbittet sich Anträge.

Den 17. August 1892.

Verwaltungsaktuar

H. Wagner.

Neuenbürg.

7 Viertel Ochmdgras

verkauft billig

Burghard z. Vären.

In der Nähe von Dobel wurde ein **Schreibbuch**

mit einigen Schriftstücken verloren. Der Finder möge solches gefl. gegen Belohnung im Gasthaus zur Sonne in Dobel abgeben.

Neuenbürg.

Gustav Lamparter's

Normal-Arbeiter-Anzüge

steis vorrätig zu Fabrikpreisen in

der Alleiniederlage von

W. Röd an der Brücke.



Thurmelin

bestes Insectenpulver

wird allen Ungeziefermitteln vorgezogen, weil es die Wanzen, Küchenläfer, Fliegen, Moten, Läuse und Flöhe u. s. w. gänzlich tötet und nicht bloß betäubt. Nur in Gläsern zu 30 S, 60 S und 1 M. Thurmelin-sprige zu 35 S und 60 S zu haben in

Neuenbürg bei **W. Fieh**,
Hertenalb bei **W. Waldmann**.

Contobüchlein

in allen Sorten bei **C. Me e h.**



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Eingefendet.

Vom Lande. In letzter Zeit lesen wir in den Zeitungen, daß die Fleisch- und Brotpreise bedeutend heruntergegangen seien. Da hieß es z. B. „Der Sechspfd. Laib Brot kostet 65 J., das Fleisch durchweg 45 J., hin und wieder sogar 30 J. das Pfund.“ Heute lesen wir in einem Artikel, der mit „Erntesege und Lebensmittelpreise“ überschrieben ist folgendes: „Aus allen Teilen des Landes kommen Berichte über den reichen Erntesege. Hand in Hand damit geht ein bedeutender Rückgang der Getreide- und Viehpreise auf allen Märkten. Mit Recht wird daher im ganzen Lande das Mißverhältnis zwischen dem Marktpreis von Getreide und Vieh und dem noch immer übermäßig hohen Verkaufspreis des Brotes und des Fleisches hervorgehoben.“ Dann folgt eine Zusammenstellung, aus der wir ersehen können, daß vorstehender Satz buchstäblich wahr ist und zwar zum Schaden des laufenden Publikums. So ist es auch bei uns, überall Erntesege und infolgedes Niedergang des Getreides, des Viehes, dagegen Stehenbleiben, ja sogar Steigerung der Lebensmittelpreise. Wie mit Brot und Fleisch, so ist es auch mit andern Bedarfsartikeln des täglichen Lebens. Die Rohprodukte fallen im Preise, aber der, der die fertigen Waren kaufen muß, spürt nichts davon. Auf den Geldbeutel des laufenden Publikums wird keine Rücksicht genommen. Um nur ein paar Beispiele anzuführen: Das Pfund Fleisch kostet bei uns immer noch 60 J., vergleiche damit obige Preise aus der Pfalz; und diesen Winter mußten wir öfters das schönste Rindfleisch mit demselben Preis wie das Rindfleisch bezahlen; vom Abschlag des Getreides und des Mehles lesen wir fast alle Tage, vom Abschlag des Brotes oder vom Mehrgewicht der Wecken haben wir noch kein Wort gehört. „Die Wurst wird kleiner, der Bindladen wird teurer“, behauptete einmal ein Wigbold. Wie schon gesagt, ist es auch mit andern Artikeln des täglichen Gebrauchs so. So erhielt ich auf eine Anfrage einmal zur Antwort, daß z. B. das Erdöl in einer größeren Stadt Württembergs per Liter 8—10 J. billiger sei, als bei uns und so mehr oder weniger auch bei anderen Dingen. Fragt man, woher das komme, so wird z. B. bei uns alles auf die teure Fracht geschoben. Man rechne einmal aus, 6, 8, 10 Mark auf ein hl. Erdöl (!) Ja, die Fracht, die böse Fracht! Wer's glauben will, soll's thun, ich nicht. Wenn wir nämlich zu der Fracht noch was andres rechnen, dann wird sich die Sache auch etwas anders ansehen. Was nämlich die Ware teuer macht, das sind vornehmlich auch die vielen reisenden Kaufleute, die vielen Zwischenhändler von der Börse bis zum Vabentisch des Kaufmanns. Wenn wir die Tagelöhner und Spesen, welche diese feinen Herren, die oft, nebenbei gesagt, auf ihre Nebenmenschen mit einer Verachtung heruntersehen, die ihresgleichen sucht, einheimen und in den teuersten Gasthäusern u. s. w. liegen lassen, wenn wir dieses Geld in Betracht ziehen, dann lieber Käufer deines Tuches, deines Raffees u. s. w., dann wirst du wissen, warum man mit einer Mark so gar nichts anfangen kann, wie sie sozusagen so schnell in deiner Hand zerinnt. Da sitzt der Has im Pfeffer und es scheint nicht, daß es damit so bald anders werden wollte. Früher, wenn man etwas kaufen wollte, hatte man seine soliden Kundenhäuser, wo man vom schönsten Tuch bis zum letzten Schuhnagel alles haben konnte, jetzt kommt so ein Reisender zu einer Zeit, wenn man an's Kaufen gar nicht denkt und schwindelt (wenn man den Herrn nicht sofort zur Thüre hinausbefördert oder sich die Ohren mit Baumwolle verstopft), einem oft die miserabelste Lumpenware auf und zieht dann lachend, weil er wieder einmal einen „Dummen“ über die Döffel balbiert, von dannen, um an einer andern Thüre das gleiche Manöver fortzusetzen unter dem Wahlspruch: „Die Dummen werden nicht alle!“ und „Wird man vornen zur Thüre hinausgeschmissen, so kommt man hinten wieder herein“. Ein Reisender gestand mir, daß er

den Leuten gehörig aufschwätzen müßte, wenn die Waare auch nicht viel wert sei, damit der Chef, wenn er heimkomme, kein finsternes Gesicht mache.

Es ist nun kein Wunder, wenn hauswälderische Leute, und nicht bloß solche, welche den Pfennig zehnmal in der Hand umdrehen müssen, ehe sie denselben ausgeben, sondern auch wohlhabende, welche so etwas gerade nicht notwendig haben, sich zusammenthun und nach dem Satz: „Hilf dir selbst!“ Konsumvereine und ähnliche Genossenschaften gründen. Wenn nun solche Vereine namentlich in kleineren Orten oft nicht lebensfähig sind, so haben sie doch auch schon manchen Nutzen geschaffen, und wenn Anzeigen in den Zeitungen kommen, wie etwa folgende: „Von jetzt an kostet das Schweinefleisch 70 J. und wenn keine Ruhe ist mit der „Zeitungs-schreiberei“, dann kost's noch mehr!“ so sind diese geradezu geeignet, das Publikum zur Selbsthilfe zu veranlassen. Wir gönnen jedem seinen ehrlichen Verdienst und sind durchaus weit davon entfernt, jeden ehrenwerten Stand ungerechter Weise anzugreifen, obwohl zugegeben werden muß, daß jeder noch so billig Reisende zur Verteuerung seines Artikels notwendig beitragen muß, aber es thut einem im eigenen Interesse und im Interesse unserer armen Nebenmenschen, welche mit uns in gleicher Verdammnis sind, das Herz im Leibe weh, wenn man tagtäglich in der Zeitung lesen muß, daß die Lebensmittel u. s. w. heruntergegangen seien und wir doch so gar wenig oder gar nichts davon zu verspüren bekommen. Wir wünschen nicht, daß es irgend jemand ergehen möge, wie jenem Bäckermeister, dem bei der Beziehung seines neuen Hauses folgender schöne Vers von seiner neuen Hausthüre entgegenstrahlte:

Hier kann man sehen wie man baut
Aus keinem Brot ein großes Haus!

Damit sei es genug für diesmal, wir schließen, indem wir wünschen, durch unsere „Zeitungs-schreiberei“ zum Nutzen und Frommen unserer kaufenden und zur Beherzigung unserer verkaufenden Mitmenschen etwas beigetragen zu haben.

„Jedem das Seine!“ aber auch „Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig!“

Nachschrift: Aus der Pfalz kommt folgende Nachricht! Bezüglich für und wider das Detailreisen erklärten aus der Pfalz sich sieben für unbeschränkte, drei für beschränkte Beibehaltung und 109 der Manufakturbranche angehörige Detailisten für gänzliche Abschaffung des Detailreisens. Dies ist eine deutliche Sprache. Einer für Viele.

W i l d b a d. Bei Brunnenarbeiten zur Villa Wehel stürzte am Freitag ein in den Berg getriebener Stollen ein und vergrub in sich einen braven und tüchtigen Arbeiter, Fr. Säfer, von hier. Der Verschüttete gab noch etwa eine Stunde lang Lebenszeichen durch Rufen von sich. Die sofort kräftig betriebenen Rettungsarbeiten förderten ihn erst am Morgen kurz vor 3 Uhr als Leiche zu Tage. Das Mitleid mit dem auf so gräßliche Weise ums Leben gekommenen und mit seiner Witwe und ihren 4 Kindern im Alter von 1—6 Jahren ist allgemein.

Aus Pforzheim. 29. August, wird dem Stuttgarter Südd. Korresp.-Bureau geschrieben: Im hiesigen Hospitäl soll sich ein Cholera-Kranker befinden, welcher heute in dasselbe aufgenommen wurde. Ueber den Fall wird absolutes Stillschweigen beobachtet, trotzdem läßt die Thatsache, daß das Gerücht in der ganzen Stadt verbreitet ist und daß gewisse Maßregeln in Vorbereitung sind, darauf schließen, daß etwas an der Sache ist. Faktum ist, wie von unterrichteter Seite versichert wird, daß ein fremder Kranker unter verdächtigen Umständen im Spital Aufnahme gefunden hat und in einem besonderen Gelasse untergebracht ist.

Deutsches Reich.

Berlin. 19. Aug. Die „Nationalzeitung“ schrieb gestern: „Der Kaiser hat dem Benehmen nach gestern nach der Parade eine Ansprache an die Generale und anderen höheren Offiziere gehalten, worin er erklärte, alle Gerüchte über die bevorstehende Einführung der zweijährigen Dienstzeit seien unbegründet; er

wolle lieber eine kleinere Armee mit längerer als eine größere mit kurzer Dienstzeit.“ Diese Mitteilung erregt ein ungeheures Aufsehen und wurde im ersten Augenblick vielfach geradezu als ungläubwürdig bezeichnet. Nachdem aber auch die „Kreuzzeitung“ erklärt hat, daß ihr diese Mitteilung „in der Hauptsache bestätigt“ werde, nachdem auch eine offizielle oder auch nur offiziöse Ablehnung der kaiserlichen Aeußerung ausgeblieben ist, wird an der Richtigkeit jener Nachricht kein Zweifel mehr gestattet sein. Bisher wurde die Sachlage durchweg immer so dargestellt, daß der Kaiser, der Reichskanzler, der Kriegsminister, der Chef des Generalstabes der Armee und andere für den Gedanken der zweijährigen Dienstzeit gewonnen seien. Vom Reichskanzler Grafen v. Caprivi steht dies sogar unzweifelhaft fest, wenn er sich vor der Öffentlichkeit auch noch nicht ausdrücklich dazu bekannt hat. Wenn nun wirklich die neue Militärvorlage die zweijährige Dienstzeit nicht bringen wird, dann schwebt sofort die Frage auf den Lippen: „Was wird sie denn sonst bringen?“ Für eine abermalige Erhöhung der Friedenspräsenzstärke ohne gleichzeitige Bewilligung der zweijährigen Dienstzeit ist im gegenwärtigen Reichstag keine Mehrheit vorhanden und auch durch Auflösung des Reichstages schwerlich zu erreichen. Die Lage kann sich also unter Umständen ernst gestalten. Für heute dürfte es aber mäßig erscheinen, sich in weiteren Mutmaßungen zu ergehen. Man wird eben abwarten müssen, bis eine Militärvorlage kommt. Dann erst ist es an der Zeit, aber auch sachlich geboten, Kritik zu üben.

Berlin. 20. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht die Preßerörterungen über die Stellung des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi zur Frage des zweijährigen Secretariates; sie erinnert dabei an Caprivis Reichstagsrede vom 16. Mai 1890, worin er sich gegen die prinzipielle Verlängerung der Dienstzeit aussprach, und fügt hinzu, alle militärischen Schritte hätten zu abschließenden Ergebnissen bisher nicht geführt und nicht führen können.

Bezahlte Sperrgelder. Von den in der Erzdiözese Osnabrück-Posen zur Verteilung gelangenden Sperrgeldern sind dem ehemaligen hiesigen Erzbischof, jetzigen Cardinal Grafen Ledochowski 180 000 M. zugewilligt worden. Der Cardinal soll diese Summe dem Erzbischof v. Stablewski zur Verfügung gestellt haben.

Oldenburg. 19. Aug. Der Fischzüchter Wagner leidet Klage gegen den Oldenburgischen Staat auf drei Millionen Mark Schadenersatz ein, weil durch Spinnerei-Abwasser die Fischbestände getödtet worden seien.

Mannheim. 19. Aug. Ein Opfer der Schleppe wurde eine junge Dame. Dieselbe trat beim Treppenherabgehen auf die Schleppe und stürzte so unglücklich auf den Hinterkopf, daß sie nach einigen Tagen in Folge Hirnerschütterung starb. Bemerkenswert sei noch, daß dieselbe Braut war und am selben Tage, wo die Hochzeit stattfinden sollte begraben wurde.

Württemberg.

Ulm. 20. Aug. Der Einbrecher Klein ist heute in Nördlingen verhaftet worden.

Untertürkheim. 20. Aug. Auf der hiesigen Station wurden im letzten Monate etwa 15 000 Zentner Gemüse und andere Viktualien nach Stuttgart abgeliefert. Einen sehr bedeutenden Handelsartikel bilden in dieser Zeit der „sauren Gurken“, die kleinen Gurken zum Einmachen, welche dieses Jahr gut gerieten und den Produzenten ungewöhnliche Erträge, einzelnen 30 bis 50 M. an einem Wochenmarktstage einbrachten. Auch grüne Bohnen lieferten befriedigende Ergebnisse. Durch die tropische Hitze der letzten Tage wurden manche, nicht genügend durch Blätter geschützte Trauben versengt, was auch im Jahre 1865 vorgekommen sein soll. Bei Fortdauer dieser warmen Witterung versprechen sich die Weingärtner einen gleich guten Wein, wie 1865. Gestern wurde das hiesige Gemeindefest auf den Bäumen verkauft und dabei durchschnittlich 1 M. 82 J. per Simri erzielt, der Gesamterlös übersteigt 2700 M.



Ausland.

Paris, 20. Aug. Ein Diebstahl von Lebelpatronen ist am Bahnhof von Puteaux begangen worden. Die Kiste enthielt 1200 Patronen, die aus der staatlichen Fabrik in Puteaux stammten. Die Diebe sind bis jetzt nicht gefasst. Im Kriegsministerium will man dem Diebstahl wenig Bedeutung beilegen, da die Zusammensetzung des französischen rauchlosen Pulvers auch im Auslande bekannt und nur das Herstellungsverfahren, wie man meint, französisches Geheimnis sei.

Telegramme an den Enghäler.

Paris, 22. Aug. Der Marineminister bestimmte, die erste Division des Mittelmeergeschwaders, bestehend in den 3 Panzerschiffen Formidable unter Admiral Baudin, Courbet, und dem Kreuzer Cosmao unter dem Kommando des Vizeadmirals Reunier haben nach Genua abzugehen, um den König Humbert vom 8. bis 10. September zu begrüßen.

Einer Meldung aus Callao zufolge sind daselbst 32 Häuser niedergebrannt, der Schaden beträgt 400 000 Dollars. Gestern Morgen entgleiste der Eisenbahnzug New-York-Buffalo; es wurde niemand verletzt, die Urheberchaft wird den Streikenden zugeschrieben.

Rom, 22. Aug. Der Papst sprach anlänglich der Glückwünsche zu seinem Namensfest über das ruhmreiche Wirken des Columbus im Interesse des Katholizismus.

Unterhaltender Teil.

Eine Passion.

Eine heitere Geschichte aus dem Soldatenleben von Wild-Ducisner.
(1. Fortsetzung.)

Hierauf ab er Mittag, machte Toilette und ritt dann zu Herrn Waldow, dem Vater Emilien's.

Bei diesem war heute bei dem schönen Wetter der Kaffeetisch in der stattlichen Laube gedeckt worden.

Während Emilie noch mit dem Vednen der Tassen beschäftigt war, bemühte sich der kleine Karl, ihr Bruder, vergeblich, die Zuckerdose zu erreichen. Unterdessen kam auch die Mutter Emilien's, eine alte, heitere Dame mit ihrem Mann aus dem Hause und alle nahmen in der besten Stimmung am Tische Platz.

Plötzlich hörte man Pferdegetrappel auf der Landstraße und der kleine Karl, welcher schnell an die Gartenthür gelaufen war, rief vergnügt:

„Onkel Böller kommt. Onkel Böller kommt!“

Seine Fröhlichkeit hatte auch eine bestimmte Ursache; denn der Onkel brachte jedesmal einige Süßigkeiten aus der Stadt mit, wovon der kleine Karl ein sehr großer Freund war.

Der Besuch wurde denn auch in der freundlichsten Weise von Allen begrüßt, auf Emilien's Wangen erschien sogar ein flüchtiges Rot, was der Hauptmann für ein gutes Zeichen ansah.

„Na, das ist nett, mein lieber Böller,“ freute sich Herr Waldow, „daß Sie sich wieder einmal her bemüht haben — Sie kommen noch gerade zur rechten Zeit zum Kaffee; wie sieht's denn in der Stadt aus?“

„Vor allen Dingen ist dort eine fürchtbare Dipe!“

„Läßt sich denken, läßt sich denken,“ lachte der alte Gutsbesitzer, „ich bin froh, in dieser Zeit auf dem Lande sein zu können; hier atmet man wenigstens frische Luft.“

„Sehr richtig,“ entgegnete der Hauptmann, indem er ganz in Gedanken einen kräftigen Ausfall nach der Brust des ahnungslosen neben ihm stehenden Karl auszuführen suchte.

„Papa, Onkel Böller will mich stoßen!“ schrie der Angegriffene, indem er schleunigst hinter seine Mutter retirierte.

Boeller, welcher eigentlich auf eine kräftige Parade gefaßt war, sah erst jetzt seinen Irrtum ein und suchte Karl zu beruhigen.

„Aber dummer Junge,“ schalt Emilie, „geh doch zum Onkel hin.“

„Nein, mein Milchen, zum zweiten Mal lasse ich mich nicht wieder anföhren.“

„Trinken Sie lieber, der Kaffee wird sonst kalt,“ ermahnte Herr Waldow; „aber was stoßen Sie denn mit dem Theelöffel nach der Kaffeekanne, wohl eine Wespe, wie?“

„Allerdings eine Wespe,“ lächelte Böller verlegen.

In heiterer Stimmung blieb man noch lange am Tische sitzen, bis endlich die Herren aufstanden und die Wirtschafterin besichtigten, während die Damen das Abendbrot besorgten.

Als die beiden Herren wieder zurückkamen, entschuldigte sich Waldow einen Augenblick, da er noch etwas zu besorgen hatte und der Hauptmann war einen Augenblick mit seinen Gedanken allein. Was die Leute nur von ihm denken mochten! Emilie hatte ihn so erstaunt angesehen, als er nach dem kleinen Karl stieß. Aber warum parierte er nicht? Er verstand das allerdings nicht, aber das war doch gar nicht so schwer. — Stoß — Parade — vor — zurück — Fintenstoß — noch einmal —

„Nanu, Sie wollen mir wohl ligeln!“ lachte eine Magd, auf die der Hauptmann in seinem Eifer losgegangen war.

Böller warf ihr einen verächtlichen Blick zu. Das Abendbrot war eben beendet und Frau Waldow machte den Vorschlag, noch etwas in den Park zu gehen, da sich jetzt die Luft abgekühlt hatte.

Es war wirklich herrliches Wetter und dabei eine balsamische Luft, durchweht von dem Dufte der Blumen im Garten. Die Gesellschaft genoß denn auch die Herrlichkeiten der schönen Sommernacht in vollen Zügen.

Während Herr Waldow mit seiner Frau vorausgegangen war, hatte der Hauptmann Emilie den Arm geboten; der kleine Karl war zur größten Freude seines Onkels zu Bett gebracht worden.

„Sie sind eigentlich sehr bevorzugt, Fräulein Emilie,“ fing der Hauptmann nach längerem Schweigen an, „den ganzen Sommer auf dem Lande zubringen zu können, während uns Städtern nur selten dies Glück zu Teil wird.“

„Gewiß, Herr Hauptmann, aber hat nicht auch die Stadt Annehmlichkeiten?“

„O ja, besonders, wenn so im Dienst die Süße hinüber und herüberfliegen — eins — Parade — zwei — Stoß —“

„Aber, mein Gott, Herr Hauptmann, was soll denn das?“

„Ach so, verzeihen Sie,“ lächelte Böller, der sich wieder hatte hinreißen lassen, „das ist nur so meine Passion.“

„Ihre Passion?“

„Ja, oder auch Leidenschaft, wie Sie wollen.“

„Ah, das ewige Hin- und Herstoßen, der Ausfall auf meinen Bruder und die Kaffeekanne ist also Ihre Leidenschaft?“

„Sie haben also gesehen,“ stotterte Böller. Wie Sie stiegen? Gewiß. Aber was bezweckt denn das eigentlich?“

„Wissen Sie das wirklich nicht, Fräulein Emilie?“ fragte erstaunt ihr Begleiter, der gar nicht begreifen konnte, wie ein Mensch darüber im Unklaren sein könne.

„Wahrhaftig nicht, ich habe keine Ahnung.“

„Es ist nämlich eine militärische Übung.“

„Eine militärische Übung? Das ist ja höchst interessant.“

„Interessant ist Ihnen,“ jubelte der Hauptmann, „ganz ausgezeichnet, ich erkläre Ihnen die Sache natürlich mit Freuden. Diese militärische Übung heißt nämlich das Bajonettstechen.“

„Darüber habe ich einmal etwas gelesen.“

„Desto besser! Also passen Sie auf! In uralten Zeiten, wo an Schutzwaffen noch gar nicht zu denken war, kam es auf Gewandtheit und Geschicklichkeit im Einzelkampfe weit mehr an, wie heute, wo die Kugel des Gegners jeden aus weiter Ferne zu Boden streckt. Aber auch in der Jetztzeit wird auf Geschicklichkeit viel gegeben und namentlich beim Militär —“

„Kommen wir bald zur Sache? unterbrach Emilie.

„Sofort, mein Fräulein. Also, namentlich beim Militär kommt auf Erlernung derselben viel an. Um diese Fertigkeit nun zu erreichen dient neben dem Turnen auch das Bajonettstechen.“

„Nun fange ich an zu verstehen,“ meinte Emilie.

„Sehr interessant, wie? Aber es kommt noch besser. Diese Übungen werden nämlich mit Gewehren ausgeführt und — nun bitte, passen Sie recht genau auf?“

Mit diesen Worten nahm er seinen Degen mit der Scheide und ging in die Fechterstellung.

„Ah, hier ist gerade ein heller, vom Mond beschienener Platz, außerordentlich günstig. Der erste Stoß, welchen wir ausführen, richtet sich nämlich nach der Brust — Emilie erröthete unwillkürlich, was der Hauptmann aber nicht bemerken konnte — „der Kolben des Gewehres wird in die Höhe der —“ der Hauptmann stockte in seiner Instruction, denn dieser Teil des menschlichen Körpers schien doch nicht für Damenohren zu sein.

„Bitte, weiter!“ mahnte Emilie, welche das wirklich interessierte.

„Also der Kolben wird in die Höhe gebracht und dann das Gewehr kurz vorgestoßen. So — eins — zwei — nun wieder zurück — der Gegner macht die Parade — Doppelstoß — noch einmal — jetzt sieht er — der Gegner ist besiegt.“

„Ah, nun verstehe ich alles,“ lächelte seine Schülerin.

„So, das ist aber schnell gegangen, meine Leute begreifen langsamer.“

„Das gebe ich zu, Herr Hauptmann, aber lassen Sie mich einmal versuchen, — der Baum dort ist mein Gegner — eins — zwei — ist es so richtig?“

„Ausgezeichnet, Sie haben wohl mein Buch den kleinen Bajonettstecher, gelesen?“

„Nein“ lachte Emilie, „aber wo ist daselbe im Verlage erschienen?“

„Es ist noch gar nicht gedruckt,“ meinte der Hauptmann verlegen, „aber wenn es erscheint, übersende ich Ihnen ein Exemplar.“

„Sehr schweichelhaft; also darum stoßen Sie immer nach allen möglichen Gegenständen, das heißt, wenn Sie in Gedanken sind?“

„Errotten, mein gnädiges Fräulein,“ lächelte ihr Begleiter, „jetzt wissen Sie alles. Wenn ich also in diesem Augenblicke in Gedanken wäre, würde ich auch nach Ihnen stoßen; eins — ausgezeichnet pariert — zwei — brillant — jetzt aufgepaßt —“

„Aber, lieber Böller, was machen Sie denn in aller Welt hier im Mondschein,“ rief plötzlich der alte Waldow, der mit seiner Frau schon eine ganze Weile verwundert zugehört hatte.

„Ich zeige Ihrem Fräulein Tochter das Bajonettstechen,“ entgegnete der Angeredete, sehr unangenehm in seiner Lieblingsbeschäftigung gestört.

„Ach so, Sie wollen Emilie für das Militär erziehen. Aber, bitte, kommen Sie nur herein, es wird doch kühl draußen.“

Man folgte der Aufforderung und eine Stunde später trabte der Hauptmann ganz glücklich seiner Garnison zu.

(Fortsetzung folgt.)

(Eine gute Freundin.) „... Kann ich mich aber ganz bestimmt und sicher darauf verlassen, daß ihre annoncierte Tinktur, die ich einer guten Freundin zum Geschenk machen möchte, die Sommerprossen wirklich entfernt?“ — „Ehrlich gesprochen, Fräulein — nein!“ — „Dann kauf' ich sie!“ (H. W.)

(Ein berechtigter Anspruch.) Richter: „Ihr habt dem Waschl eine Ohrfeige gegeben und verflagt ihn nun wegen Schadenersatz!“ — Kläger: „Frei! I' hab' mir ja d' Hand dabei so verstaucht, daß i' vierzehn Tag' nix hab' arbeit'n können!“

(Variante.) Das Auge, der Spiegel der Seele — Die Nase, gar oft der Spiegel der — Kehle!

